

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 17½ Sgr.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21½ Sgr.

Inserate:

Die einspaltige große Zeile 2 Sgr.

Die dto. kleine Zeile 1 Sgr.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., Donnerstag den 28. Februar.

Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 25. Februar. Die heutige erste Plenar-Sitzung des Reichstages des Norddeutschen Bundes wurde durch den Alterspräsidenten, Wirklichen Geheimrath von Graudenberg-Ludwigsdorf, eröffnet. Das Haus zeigt nur wenige Lücken, die Zuhörer-Tribünen sind theilweise besetzt, die Journalisten-Tribüne ist dicht gefüllt. An den Tischen für die Commissarien des Bundespräsidiums und die Delegirten der Bundes-Regierungen befinden sich der Minister-Präsident Graf Bismarck, der Geh. Rath v. Savigny, die Minister Graf Igenfäß und Freiherr v. d. Heydt. — Der Alters-Präsident constatirte, daß er am 29. April 1785 geboren sei, und wenn kein Widerspruch erfolge, annehme, daß er der Älteste unter den Abgeordneten sei: „Mir liegt sonach die Pflicht ob“, fährt er fort, „bis zur definitiven Präsidentenwahl diesen Platz einzunehmen. Nach den königlichen Worten, die wir gestern vernommen, beschränke ich mich auf den Wunsch, daß, wenn auch bei einzelnen Fragen die Ansichten auseinandergehen, sie doch stets wieder zusammentreffen in dem uns allen gemeinsamen Interesse für die Wohlfahrt des Vaterlandes. Ich erkläre die Sitzung für eröffnet.“

Hierauf ermittelt der Präsident die vier jüngsten Mitglieder des Hauses, welchen vorläufig die Geschäfte als Schiffsführer zu übertragen sind. Es sind die Herren Stumm, Richter (Nordhausen), v. Wazdorf und („regierender“) Graf Stolberg, welche zur Rechten und Linken des Präsidenten Platz nehmen. — Bei der hiernächst vorgenommenen Verlesung der Mitglieder-Liste ergibt sich, daß 220 Abgeordnete anwesend sind. Auch der Prinz Friedrich Karl, die Generale v. Moltke, Vogel v. Falkenstein, v. Steinmetz haben ihre Plätze eingenommen.

Von verschiedenen Seiten sind Anträge eingegangen, welche sich auf die Regelung der Geschäftsordnung beziehen. Dieselben laufen alle darauf hinaus, daß provisorisch die Geschäftsordnung des Abgeordneten-Hauses als Richtschnur angenommen werde; die Anträge sind eingebracht von dem Abg. Grafen Schwerin, dem Abg. v. Arnim und dem Abg. Vasker. Nach einer kurzen Debatte ziehen die beiden Letzteren ihre Anträge zu Gunsten des Schwerin'schen zurück, welcher alsdann mit sehr großer Majorität angenommen wird. Gegen denselben scheinen nur die meisten Abgg. aus dem Königreich Sachsen zu stimmen, was mit Heiterkeit aufgenommen wird, da vorher dieselbe kleine Gruppe es auch allein war, welche gegen den Schluß der Debatte stimmte. Aus der Verhandlung heben wir nur hervor, daß der Abg. Haberkorn (Sachsen) den Widerspruch gegen die sofortige provisorische Annahme der Geschäftsordnung des Abgeordneten-Hauses damit motivirt, daß diese Geschäftsordnung den Nicht-Preußen unbekannt sei. Es wird ihm aber von mehreren Seiten, namentlich vom Abg. Jungermann (Kassel), entgegnet, daß eine Geschäftsordnung, auf Grund deren Jahre lang eine große Versammlung, wie das Preussische Abgeordnetenhaus, in befriedigender Weise geleitet sei, zur Genüge sich bewährt habe, um die provisorische Annahme derselben als unbedenklich erscheinen zu lassen und den Zeitverlust für Formalitäten zu vermeiden.

Abg. v. Vincke nimmt Gelegenheit, den Mangel einer Redner-Tribüne zu beklagen, da es rein unmöglich sei, in den entlegenen Theilen des Hauses die Redner zu verstehen, welche von ihren Plätzen aus, gegen den Präsidenten gewendet, sprechen. Es sei unbedingt notwendig, daß die Tribüne sofort errichtet werde und das Präsidium möge schleunigst die geeigneten Anordnungen treffen. — Von mehreren Mitgliedern des Hauses wird dieser Wunsch unterstützt, und bestätigt, daß von dem größeren Theile der Redner kein Wort auf den hinteren Bänken zu verstehen gewesen sei.

Bevor das Haus zur Bildung der Abtheilungen schreitet, wird ein von dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck an das Präsidium eingegangenes Schreiben verlesen, durch welches dieser dem Reichstage von dem Wunsche des Königs Kenntniß giebt, daß die Mitglieder des Reichstages nach dem heutigen Diner im königlichen Schlosse, zu welchem dieselben wiederholt eingeladen werden, im Rittersaale nach Ländern und Provinzen sich gruppiren wollen, um in

dieser Weise dem König vorgestellt zu werden. Hierauf werden die Abtheilungen festgestellt.

Der Präsident schlägt vor, daß sich morgen 11 Uhr die Abtheilungen in den verschiedenen Zimmern constituiren. Der Vorschlag wird angenommen. Graf Bismarck theilt die Ordre des Königs, betreffend die Ernennung der Commissarien, mit. Hieran knüpft der Minister-Präsident die Bemerkung, daß die außerpreussischen Commissarien gleiche Rechte mit den in der Ordre ernannten haben sollten. Abg. Wiggers beantragte, darüber abzustimmen, ob die Delegirten der Bundesregierungen gleiche Rechte haben sollten, wie die des Bundespräsidiums. Da das Haus sich während dessen mehr und mehr um den Präsidenten concentrirt hat, beantragte ein Mitglied der Rechten, die Herren möchten ihre Plätze einnehmen. Es folgen darauf verschiedene Bemerkungen, „zur Geschäftsordnung“, betreffend den Wiggers'schen Antrag. Graf Bismarck verspricht Vorlegung der mit den verschiedenen Regierungen gepflogenen Verhandlungen, aus denselben würde hervorgehen, daß nicht Preussische Delegirte als solche anzusehen sind, die nach der Ordre des Königs als Vertreter der Regierungen amtlich ins Haus delegirt sind.

Abg. Wiggers: Er wolle dem nicht entgegen-treten, halte aber immerhin einen Beschluß des Hauses über diesen Punkt, dahin gehend: „daß die Commissarien der Bundes-Regierungen dieselbe Befugniß haben, wie die des Bundes-Präsidiums“ für erforderlich, da hiermit ein wesentlicher Punkt der Geschäftsordnung betroffen werde.

Der Minister-Präsident bestrittet, daß das Haus hierüber zu beschließen habe, da diese Bestimmung in der Hand des Königs liege. — Der Antrag von Wiggers wird nicht genügend unterstützt.

Hierauf erklärt der Graf Bismarck im Namen der Regierung, daß beim Fortbleiben der Rednertribüne lediglich locale Rücksichten maßgebend gewesen seien, es stünde nichts im Wege, wenn es gewünscht würde, wenigstens ein „Pult“ herzustellen, hinter dem der Redner „Schutz finde“; er bittet, man möge darüber in den Abtheilungen beschließen, ob der Wunsch vorherrsche.

Abg. v. Vincke (Hagen) scheint dem Grafen Bismarck Beifall zu zollen, weiß aber nicht, ob er ihn „Bundespräsident“ oder wie sonst nennen soll.

Abg. Windhorst ist der Meinung, daß die Tribüne nicht nöthig sei, da das Haus „einen absolut andern Charakter“ dadurch erhalten würde.

Zunächst wird zur Abstimmung darüber geschritten, ob eine Redner-Tribüne aufgestellt werden soll, oder nicht. Der größte Theil des Hauses, auch der Rechten, (unter Anderen v. Steinmetz, Vogel v. Falkenstein, von Hagke) stimmt dafür; nur der kleinere Theil der rechten Seite stimmt gegen Aufstellung einer Redner-Tribüne, darunter Prinz Friedrich Karl, General v. Moltke, Windhorst. — Damit wird die Sitzung vom Präsidenten geschlossen.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 23. Februar.

Unterf. wider die unverehelichte Marie Amalie Schemenz aus Friedeberg N.-M., wegen versuchten Kindesmordes.

Am 3. August 1866 begab sich die verehelichte Weichhäusler Gruhn zu Friedeberg des Morgens bald nach 8 Uhr mit ihrem 13jährigen Sohne Karl auf das Feld, um in einem, von dem Wege etwas abgelegenen, ausgetrockneten Pfuhe Gras zu schneiden. Bei dieser Beschäftigung hörten sie einen eigenthümlichen Ton, der dem Karl Gruhn als eine schreiende Kinderstimme erschien. Sie gingen dem Schalle nach, und fanden nach einigem Suchen unter dem etwa 2 Fuß hohen Kraute in einer Art Mulde, welche mit ausgetrocknetem Gras belegt war, ein in ein Stück Futterkattun gewickeltes, neugeborenes Kind, das vor Kälte fast erstarrt war. Der Nabel war mit einem Stück Zeug unterbunden. Das Kind war noch nicht völlig ausgetragen (etwa 7 Monate), aber lebensfähig und männlichen Geschlechts. Dasselbe wurde in die Stadt gebracht und kam hier der verehelichten Arbeitsmann Fuhrmann zu Gesicht. Dieser fiel die Ähnlichkeit

desselben mit einem, in ihrer Pflege befindlichen 1½-jährigen unehelichen Kinde der unverehelichten Schemenz auf, und da sie wußte, daß diese wieder in anderen Umständen war, vermutete sie sofort, daß die Schemenz das Kind geboren habe. Zwischen 10 und 11 Uhr sah sie die Angeklagte Schemenz vor dem der Stadtseite, an welcher das Kind gefunden war, entgegengesetzten Thore mit einem andern Mädchen vor einem Hause sitzen. Auf ihre Frage, wovon sie so krank aussehe, gab die Schemenz Anfangs ausweichende Antworten; nachdem sie sich aber mit ihr einige Schritte entfernt hatte, räumte sie ein, unrichtige Wochen gehalten zu haben, bestritt es auch nicht, als ihr die Fuhrmann auf den Kopf zusagte, daß das aus dem Felde gefundene Kind das ihrige sei, und fragte nur, ob man ihr deswegen etwas thun könne. — Die Schemenz giebt an, daß sie am Nachmittage des 2. August 1866 auf dem Wege von Friedeberg nach Zeitlow in Folge eines Falles von vorzeitigen Wehen überrascht, sich bis zu dem erwähnten, ausgetrockneten Pfuhe geschleppt habe und gegen Abend von einem Kinde entbunden sei. Sie habe das Kind in ihre Schürze gebunden, demselben etwas Milch gegeben und sei die Nacht daselbst liegen geblieben. Am andern Morgen nach 7½ Uhr sei sie unter Zurücklassung des Kindes in die Stadt gegangen, um die verehelichte Fuhrmann zu bitten, das Kind bei sich aufzunehmen. Dasselbe sofort mitzunehmen, habe sie nicht gewagt, da der Arbeitsmann Fuhrmann schon einige Tage zuvor von ihr verlangt hätte, auch das andere bei seiner Frau untergebrachte Kind von dort fortzuholen. Diese Angaben der Schemenz sollen jedoch, wie die Anklage behauptet, unwahr sein. — Wo sie das Kind geboren hat und ob dies wirklich in jenem ausgetrockneten Pfuhe geschehen ist, hat sich nicht nachweisen lassen. Die Nachgeburt ist allerdings dort verscharrt gefunden. Die Hospitalitin Gohlke sah von ihrer Stube aus die Angeklagte bereits des Morgens vor 5 Uhr am 3. August aus der Stadt kommen und auf dem Wege zu fortgehen, neben welchem der mehrgedachte Pfuhe liegt. Sie schlich sehr matt vorbei. Ob sie bereits entbunden war und etwa das schon geborene Kind bei sich trug, konnte die Gohlke nicht sehen, da die Angeklagte zu dicht unter dem Fenster vorbei ging. Nach etwa einer halben Stunde kam dieselbe ebenso langsam wieder auf jenem Wege nach der Stadt zurück. — Der Arbeitsmann Timm, welcher seit 7 Uhr Morgens in der Gegend des Pfuhs gewartet hatte, hat die Angeklagte dort nicht mehr gesehen. Gegen 8 Uhr des Morgens trat sie an einen, vor der Stadt beschäftigten Knecht heran, unterhielt sich mit ihm einige Zeit und ging dann in die Stadt hinein. Gegen 10 Uhr begleitete sie den Knecht Lehmann, welcher aus dem entgegengesetzten Thore Dung auf das Feld fuhr, dorthin, kehrte später mit demselben wieder zurück und wurde dann erst von der verehelichten Fuhrmann getroffen und befragt, ob das gefundene Kind das ihrige sei. Die Anklage legt der Schemenz hiernach zur Last, daß sie zur rechtzeitigen Unterbringung des Kindes keine Anstalten getroffen, sondern dasselbe hilflos ausgelegt habe. Der Ort, an welchem das Kind gefunden worden, war so versteckt und abgelegen, daß die Auffindung des Kindes durch einen Dritten wohl nicht zu erwarten gewesen. Es war ferner an jenem Morgen sehr kühl und regnete. Wenn daher, so folgert die Anklage, die Schemenz das noch nicht einmal ganz ausgetragene, nur in ein dünnes Stück Kattun gehüllte Kind fünf Stunden hindurch im feuchten Gras liegen ließ, habe sie dies nur in der Absicht thun können, dadurch den Tod des Kindes herbeizuführen. Auch wäre das Kind, wenn es nicht zufällig schon einige Stunden zuvor aufgefunden worden, auch wohl jedenfalls zu der Zeit, wo die Angeklagte der Fuhrmann von dessen Geburt Mittheilung machte, bereits gestorben. Jetzt hat dasselbe noch 10 Tage gelebt und ist erst am 13. August 1866 verstorben, ohne daß indeß die Aussetzung auf diesen Tod Einfluß gehabt hätte. — Die Schemenz, 25 Jahre alt und bisher noch nicht bestraft, wird hiernach angeklagt: ihr neugeborenes uneheliches Kind ausgelegt und in hilfloser Lage vorfindlich verlassen zu haben, und zwar gleich nach der Geburt des Kindes, sowie mit dem Vorzage, dasselbe zu tödten. — In dieser Beziehung verordnet der §. 183 des Strafgesetzbuchs: „Wer ein Kind unter sieben Jahren, oder eine wegen

Gebrechlichkeit oder Krankheit hilflose Person aussetzt, oder ein solches Kind, oder eine solche Person, wenn sie unter seiner Obhut stehen, in hilfloser Lage vorfälligkeit verläßt, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft. — Ist in Folge der Handlung der Tod der ausgelegten oder verlassenen Person eingetreten, so trifft den Schuldigen Zuchthaus bis zu zehn Jahren. Ist die Handlung mit dem Vorsatze, zu tödten, verübt, so kommen die Strafen des Mordes oder Kindesmordes, oder des Versuches dieser Verbrechen zur Anwendung. — Die Staats-Anwaltschaft hält nach erfolgter Beweisaufnahme die Anklage im vollen Umfange aufrecht, während der Vertheidiger (Justiz-Rath Burchardt) für das „Nichtschuldig“ plaidirt. — Nach längerer Berathung bejahen die Geschworenen zwar den ersten Theil der ihnen vorgelegten Schuldfrage, halten es aber nicht für erwiesen, daß die Angeklagte das Kind gleich nach der Geburt und mit dem Vorsatze, es zu tödten, verlassen habe. — Auf Grund dieses Verdicts wird die Angeklagte durch den Gerichtshof von der Anklage des verübten Kindesmordes freigesprochen und nur wegen Aussetzung ihres neugeborenen Kindes zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Schluß-Sitzung am 25. Februar.

Der starke Andrang des Publikums nach dem Zuhörerraum läßt äußerlich schon erkennen, daß heute ein Fall von besonderem Interesse Gegenstand der Verhandlung sein werde. Dies findet sich auch bestätigt. Auf der Anklagebank erscheint der Oekonom Ernst Ludwig Kort, Sohn des Mittergutsbesizers Kort aus Groß-Kirschbaum, beschuldigt der Urkunden-Fälschung in drei Fällen. —

Als Vertheidiger fungirt der Justizrath Sundelin aus Friedeberg N.-M. — Das Schwurgericht wird konstituiert und die Anklage verlesen. — Darnach ist der Sachverhalt folgender:

Im Frühjahr 1866 wurde die verwittw. Posthalter Bornstein hiersebst von dem Angeklagten, ihrem Schwiegersohne, wiederholt darum angegangen, ihre Unterschrift auf Wechsel-Blankets als Ausstellerin dieser Wechsel zu setzen, damit er sich durch die auf ihn zu ziehenden und zu acceptirenden Wechsel in Höhe der verabredeten Summen Geld verschaffen könne. Die Wittve Bornstein hat den dringenden Bitten ihres Schwiegersohnes und ihrer Tochter Gehör gegeben und zu vier verschiedenen Malen Wechsel-Blankets mit ihrer Namens-Unterschrift versehen. Der erste dieser Wechsel, welcher am 22. März 1866 zu Groß-Kirschbaum ausgestellt worden war und über 500 Thlr. lautete, ist von der Wittve Bornstein am Verfalltage, den 22. Juni 1866, richtig eingelöst worden. Als jedoch die andern drei Wechsel fällig wurden, erklärte sie dieselben für gefälscht, indem sie versicherte, daß bei der Unterschrift der Wechsel-Blankets theils die in den Wechseln vermerkten Summen bei weitem nicht so hoch gewesen, als sie jetzt darin stehen, theils, wo die Summen noch nicht eingeschrieben worden waren, mit Kort ein weit geringerer Betrag verabredet worden sei. Kort wird gegenwärtig angeklagt, die drei zum Vorschein gekommenen Wechsel gefälscht zu haben. — Der erste dieser Wechsel ist hier in Landsberg am 30. März 1866 ausgestellt, lautet über 2500 Thlr., zahlbar nach 3 Monaten, trägt den Namen der Wittve Bornstein als Ausstellerin und Girantin, ist auf den Angeklagten Kort gezogen und von diesem mit Accept versehen. Die Wittve Bornstein hat versichert, daß, als sie den Wechsel unterschrieben, in Zahlen und Buchstaben bereits der von ihr bestimmte Wechselbetrag mit 500 Thlr. darin gestanden habe, und daß der Wechsel deshalb durch Vorschreiben der 2 vor 500 und Einschreiben der Worte „zwei Tausend“ gefälscht sei. — Kort behauptete anfänglich in der Vor-Untersuchung, daß er der Bornstein zur Unterschrift ein vollständig unbeschriebenes Wechselblanket vorgelegt habe und in Betreff der Wechsel-Summe nur bestimmt worden sei, daß sie den Betrag erreichen solle, welcher zur Deckung der kleineren Schulden des Vaters des Kort erforderlich gewesen, und da dieser Betrag die Summe von 2500 Thlr. erreichte, er sich für berechtigt gehalten habe, den Wechsel in Höhe dieser 2500 Thlr. auszufüllen. Die Angaben des Kort werden nun zwar durch den Agenten Hesse auch insofern bestätigt, als dieser den Wechsel mit der Unterschrift der Wittve Bornstein und dem Blancogiro derselben versehen, sonst aber unausgefüllt in Händen gehabt haben will; derselbe hat jedoch die Möglichkeit zugegeben, daß die Wechselsumme in dem Wechsel bereits gestanden haben könne, und es steht seiner in dieser Beziehung schwankenden Aussage, außer der Angabe der Wittve Bornstein, auch das Zeugniß der Ehefrau des Kort entgegen, die bei dem Wechselgeschäft gegenwärtig gewesen. Nachdem nämlich die Wittve Bornstein sich erst am 22. März 1866 hatte bereit finden lassen, ihrem Schwiegersohne einen Wechsel über 500 Thlr. zu geben, trat in der Kort'schen Wirtschaft in den letzten Tagen des Monat März bereits wieder große Geldnoth ein. Kort befand sich damals bei seinem Vater, und dieser namentlich war es, der fortwährend mit Geld-Calamitäten zu kämpfen hatte, und deshalb auch außer Stande war, seinem Sohne Geld zu geben. Dem Letzteren und seiner Frau blieb deshalb nichts übrig, als die Hülfe der Wittve Bornstein nachzusuchen. Beide reisten von Groß-Kirschbaum nach Landsberg, und bestürmten hier die Bornstein, und obwohl diese sich erst beharrlich weigerte, abermals ihre Unterschrift herzugeben, ließ sie sich doch schließlich erbitten, einen Wechsel in Höhe von 500 Thlr. zu unterschreiben. Während nun die Wittve Bornstein und die Kort'schen Eheleute am Abende sich allein befanden, holte Kort den Wechsel hervor, und nunmehr unterschrieb ihn die Wittve Bornstein, nachdem beide Frauen sich vorher davon überzeugt hatten, daß nur die Summe von 500 Thlr., sowohl in Zahlen, als in Buchstaben, darin enthalten war. Was das äußere Ansehen dieses Wechsels betrifft, so erscheint die Zahl 2500 Thlr.

erst später mit blasser Dinte überschrieben; ebenso gewinnt es den Anschein, als seien einzelne Worte erst später eingeschrieben, nachdem der Wechsel bereits ausgefüllt war. — Die Richtigkeit der Kort'schen Behauptung aber auch vorausgesetzt, hält die Anklage doch immer noch insofern eine Fälschung vorhanden, als Kort gegen den Auftrag der Wittve Bornstein eine höhere Summe in den Wechsel geschrieben haben soll.

Der zweite Wechsel ist hier in Landsberg am 10. April 1866 ausgestellt, ebenfalls nach drei Monaten zahlbar, auch sonst mit dem ersten Wechsel übereinstimmend, lautet aber über 4000 Thlr. — Nach der früheren Angabe des Kort in der Vor-Untersuchung soll derselbe von der Bornstein unterschrieben worden sein, als er noch ganz unausgefüllt war, er will ihn jedoch vorher mitgetheilt haben, daß dieser Wechsel zur Deckung eines andern Wechsels von gleichem Betrage, den ihr Schwager August Bornstein für ihn, den Kort und seinen Vater ausgestellt, verwendet werden solle, und ihr deshalb auch die dazu erforderliche Summe genannt haben. Wenn nun auch Hesse bei diesem Wechsel wieder zum Theil des Kort bestätigt, so stehen ihm doch die bestimmten Aussagen der Wittve Bornstein und der verehelichten Kort entgegen. Nach den Angaben Beider hat die verwittw. Bornstein sich ebenfalls nur durch vieles Bitten und erst dann zur Unterschrift des Wechsels bewegen lassen, als ihr versichert wurde, daß derselbe nur über 1000 Thlr. lauten solle. Beide bekunden, daß der Angeklagte auch in diesem Falle einen Wechsel zur Unterschrift producirt, in welchem bereits die Wechselsumme von 1000 Thlrn. in Zahlen und Buchstaben enthalten war. Die Wittve Bornstein ist deshalb zweifelhaft, ob sie den später zum Vorschein gekommenen Wechsel über 4000 Thlr. überhaupt unterschrieben habe; sie scheint jedoch hierbei sich im Irrthum zu befinden, da eben nur die Zahl verändert sein wird. Die 4 ist nämlich, wie die Anklage hervorhebt, bei der Zahl 4000 Thlr. durch späteres Anfügen des Hakens bei der 1 aufscheinend gefälscht und dann wohl auch das Wort „vier“ in der mit Buchstaben geschriebenen Zahl später hineingeschrieben. — August Bornstein hatte nun zwar allerdings sein Giro für Kort, Vater und Sohn, gegeben, nach seiner Aussage aber gewinnt es den Anschein, als habe man ihn über die Höhe der Wechsel-Summe in Ungewißheit gelassen.

Der dritte Wechsel ist zu Groß-Kirschbaum am 4. Mai 1866 ausgestellt, lautet über 2000 Thlr. und gleicht sonst vollkommen den andern Wechseln. In Betreff seiner aber steht es fest, daß, als die Bornstein ihre Unterschrift darauf setzten, der Wechsel noch vollständig unausgefüllt war. Um nämlich nochmals eine Unterschrift der Wittve Bornstein zu erlangen, schickte der Angeklagte seine Frau und seine Tante Emilie Kort hierher nach Landsberg. Es war verabredet, daß ein Wechsel in Höhe von 500 Thlrn. ausgestellt werden sollte, und Kort gab seiner Frau ein Wechsel-Formular mit, damit darauf die Bornstein ihren Namen schreibe. — Dem Verlangen seiner Frau, doch zugleich die Wechsel-Summe von 500 Thlrn. hineinzuschreiben, wich er mit dem Bemerken aus, daß es ihr doch vielleicht gelingen könnte, von ihrer Mutter die Unterschrift auf 600 Thlr. zu erlangen. Den wiederholten dringenden Bitten der beiden Frauen gelang es nochmals, die Wittve Bornstein zu bewegen, das Blanket zu vollziehen. Sie erklärte nach ihrer Angabe hierbei ausdrücklich, daß der Wechsel nur in Höhe von 500 Thlrn. ausgefüllt werden dürfe. Mit diesem Bescheide brachte die verehelichte Kort das Wechselblanket ihrem Gatten zurück. Der Angeklagte hat das Wechselformular dann in Höhe von 2000 Thlrn. ausgefüllt, und behauptet, daß ihm seine Ehefrau in Gegenwart seiner Tante erklärt habe, der Wechsel könne bis 2500 Thlr. ausgefüllt werden. Die Emilie Kort hat dies indeß nicht zu bekunden vermocht, und der Inspector Meißke, welchen er mit dem Wechsel-Formular, um es stempeln zu lassen, nach Zielenzig schickte, hat ebensowenig die Angabe des Kort, daß er ihm in Gegenwart seiner Frau den Auftrag gegeben, den Wechsel für einen Betrag von 2000 Thlrn. stempeln zu lassen, bestätigt. Im Gegenteil bekundet die verehelichte Kort, daß der Angeklagte, als der Wechsel gestempelt zurückkam und sie denselben sehen wollte, ihn nur flüchtig zeigte, und dabei die Aeußerung that: „Siehst Du, es ist eine 25 Groschen-Marte, das Hundert macht 5 Sgr., der Wechsel also 500 Thlr.“ — Alle drei Wechsel sind von Kort, und zwar die beiden ersten durch Vermittelung des Agenten Hesse, an den Kaufmann Lindenthal, der dritte durch den Vater des Kort an den Kaufmann Julius Reiche veräußert worden; sie sind zur Verfallzeit von Kort nicht eingelöst, die Wittve Bornstein ist aus denselben in Anspruch genommen und zur Zahlung der Wechsel-Summe verurtheilt. — Als für die Richtigkeit der Angaben der Wittve Bornstein und ihrer Tochter, der verehelichten Kort, sprechend, werden von der Anklage noch verschiedene Umstände angeführt. Es erscheine an und für sich durchaus unwahrscheinlich, daß sich die Wittve Bornstein in der kurzen Zeit von circa 6 Wochen Wechsel im Gesamtbetrage von 9000 Thlrn. für Kort sollte ausgestellt haben, um so mehr, als sie nach den gemachten Erfahrungen voraussehen mußte, daß sie dieserhalb schließlich in Anspruch genommen werden würde, sie auch trotz des Verwandtschafts-Verhältnisses zu der Familie Kort durchaus nicht in besonders freundschaftlichen Beziehungen stand. Ihr verstorbener Gatte hatte bei seinen Lebzeiten dem Angeklagten und dessen Vater mehrfach Gefälligkeits-Accepte gegeben, die schließlich von ihm eingelöst werden mußten. Bei der Nachlassregulierung machten Kort's Schwierigkeiten, diese Schuld anquerkennen, bis sie im Dezember 1865 von Kort, dem Vater, in Höhe von 4000 Thlrn. eingeräumt, und dabei bestimmt wurde, daß die verehelichte Kort auf diese Forderung mit ihrem Vater-Erbe theilweise angewiesen werden sollte. Das Benehmen der Kort's hierbei hatte die

Wittve Bornstein erbittert, und erst bei der Tausche des ältesten Kort'schen Kindes wurde sie milder gestimmt, und gab damals, am 22. März 1866, ihre Unterschrift zu dem Wechsel von 500 Thlrn. — Zwar schuldete sie ihrer Tochter, der verehelichten Kort, nun noch ein Vater-Erbe, aber dies betrug nur noch 3925 Thlr., so daß sie dadurch wegen einer Summe von 9000 Thlrn. (dem Gesamtbetrage der Wechsel) noch bei weitem nicht gedeckt erschien.

Auch nach Ausstellung der Wechsel hat sie nur immer diejenigen Summen genannt, welche sie nach der Fälligkeit der Wechsel anerkannte, und sich namentlich auch gegen den Vormund ihrer Kinder in diesem Sinne ausgesprochen. Ebenso erzählte sie ihrem Schwager Bornstein bald nach der Ausstellung des zweiten Wechsels, daß sie ihre Unterschrift zu einem Wechsel über 1000 Thlr. (also nicht 4000 Thlr.) habe geben müssen. Auch gegen den Kaufmann Köhler aus Frankfurt, welcher bald nach Ausstellung des letzten Wechsels in Begleitung des Kaufmanns Bernhard Marcuse aus Zielenzig bei ihr gewesen, soll sie zwar bei Vorzeigung dieses Wechsels ihre Namens-Unterschrift anerkannt, dabei aber erklärt haben, daß sie den Wechsel in blanco unterschrieben, daß er aber nur in Höhe von 500 Thlrn. habe ausgestellt werden sollen, und daß sie, da er auf 2000 Thlr. ausgefüllt sei, sich zur Zahlung nicht verstehen könne. Marcuse, der von Kort mit dem Verfaule des Wechsels beauftragt war, gab denselben unter diesen Umständen zurück. Die Bornstein telegraphirte nunmehr auch nach Groß-Kirschbaum, und verlangte den Wechsel mit der Drohung zurück, die Sache der Staats-Anwaltschaft anzuzeigen, sie erhielt ihn aber nicht. — Der Wechsel war inzwischen an den Kaufmann Julius Reiche hiersebst durch den älteren Kort veräußert. Auch Reiche fragte die Bornstein, welche Bewandniß es mit dem Wechsel habe, und auch gegen diesen gab sie zu, ein Wechselblanket unterschrieben zu haben, behauptete aber bestimmt, daß sie ihre Einwilligung zur Ausfüllung desselben nur in Höhe von einigen Hundert Thalern gegeben. Dies hat sie endlich auch dem Gastwirth Rühl gesagt. Letzterer ist übrigens gegenwärtig gewesen, als zwischen der Wittve Bornstein, der Emilie Kort und der Ehefrau des Angeklagten über Ausstellung des Wechsels verhandelt wurde. Nach den Aeußerungen, welche die Bornstein hierbei gethan, ließ sich wohl nicht erwarten, daß sie sich schließlich werde bereit finden lassen, einen Wechsel in Höhe von 2000 Thlrn. für Kort auszustellen. —

Der Oekonom Kort wird sonach angeklagt: durch drei verschiedene, selbstständige Handlungen im Frühjahr 1866, in der Absicht, sich oder seinem Vater Gewinn zu verschaffen, die mit der Unterschrift der Wittve Bornstein versehenen Wechselblankets vom 30. März, 10. April und 4. Mai 1866, statt in Höhe von 500 Thlrn., beziehungsweise 1000 Thlr. und 500 Thlr., ohne den Willen der Bornstein in Höhe von 2500 Thlr., 4000 Thlr. und 2000 Thlr. ausgefüllt und von den so gefälschten Wechseln Gebrauch gemacht zu haben. —

In Betreff der beiden ersten Fälle hat der Angeklagte vor Kurzem ein Geständniß abgelegt, und wiederholt dasselbe dahin, daß der erste Wechsel, als ihn seine Schwiegermutter unterschrieb, bereits oben mit der Zahl 500 ausgefüllt war, auch nach der getroffenen Verabredung nur auf Höhe dieser Summe habe gelten sollen, daß damit aber der Geldbedarf für ihn, resp. seinen Vater, nicht gedeckt wurde, und er sich deshalb entschloß, vor der Zahl 500 noch eine 2 zu setzen, und den bis dahin offen erhaltenen Raum mit den Worten „Zwei Tausend Fünfhundert“ auszufüllen. In ähnlicher Weise sei auch der zweite Wechsel gefälscht. — Diesen habe er seiner Schwiegermutter zur Unterschrift vorgelegt, nachdem dieselbe gestattet, daß er auf 1000 Thlr. ausgefüllt werde. Die Zahl 1000 sei zunächst auch nur oben bei diesem Wechsel eingerückt, dann aber von ihm, dem Angeklagten, die 1 in eine 4 verändert, weil das Geld sonst nicht gereicht haben würde. Die weitere Ausfüllung dieses Wechsels auf den erhöhten Betrag von 4000 Thlrn. sei in seinem Auftrage durch den Agenten Hesse erfolgt, welcher auch beide Wechsel für ihn bei Lindenthal umgelegt habe. — Was den dritten Wechsel betrifft, so bleibt der Angeklagte bei seiner früheren Erklärung und bestreitet wiederholt, sich auch in diesem Falle einer Wechsel-Fälschung schuldig gemacht zu haben. Die nun erfolgende Beweisaufnahme beschränkt sich auf diese dritte Wechsel-Fälschung und macht die Abhörung mehrerer Zeugen überflüssig. — Vielfache Widersprüche, die bei den Aussagen der Wittve Bornstein, gegenüber denen des Fräuleins Emilie Kort und Kaufmanns Meyer Köhler hervortraten, konnten trotz der stattfindenden Confrontationen nicht aufgeklärt und beseitigt werden, indem alle drei Personen bei ihren Angaben blieben und solche beschworen, resp. auf den früher geleisteten Zeugen-Eid genommen haben. — Bei diesen widersprechenden Angaben und unter Hervorhebung verschiedener anderer Momente zu Gunsten des Angeklagten, beantragt der Vertheidiger das Nichtschuldig in diesem dritten Falle, jedenfalls aber in allen drei Fällen die Annahme mildernder Umstände, welche Seitens der Staats-Anwaltschaft auch zugestanden werden. — Die Geschworenen bejahen die ihnen gestellten Schuldfragen, nehmen auch in allen drei Fällen an, daß dem Angeklagten mildernde Umstände zur Seite stehen, und erkennen der Gerichtshof mit Rücksicht hierauf und in Betracht der langen Untersuchungsfrist, welche der Angeklagte bereits erlitten, auf 3 Jahre 3 Monate Gefängniß und eine Geldstrafe von 150 Thlrn., welcher im Unvermögensfalle noch 3 Monate Gefängniß substituirt werden, sowie Verlust der Ehrenrechte auf 2 Jahre. —

Hiermit wird die diesmalige Sitzungsperiode geschlossen.

Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung aus Nr. 24.)

Lucinde hatte Kaffee bringen lassen, den Isabelle servirte. Arthur sah ihr gegenüber, und folgte mechanisch jeder ihrer von Anmuth erfüllten Bewegungen. Plötzlich rief Isabelle: „Jetzt fahren sie fort!“

„Bist Du Hellscherin?“ lachte Lucinde.

„Wer?“ fragte Arthur.

„Die Tante Generalin und mein Vater — wer anders?“ sagte Isabelle unbefangen.

Arthur sprang auf. Hatte er denn Alles vergessen? „Wir fahren nach Hause,“ rief er hastig, „bitte, Cousine Lucinde, sagen Sie nicht nein, Lucinde thut mir sicherlich den Gefallen.“

„Wenn Ihnen wirklich damit ein Gefallen geschieht,“ sagte Isabelle befremdet, „so erweise ich Ihnen denselben gerne, obwohl —“

„Nur,“ unterbrach sie Lucinde, „Mutter und Onkel werden es nicht übel nehmen, und mich bangt wirklich danach, meinen lieben Papa so schnell als möglich wieder zu sehen.“

So fuhren sie der Residenz zu. Arthur froh, die Bewegung mit dem gehassten Onkel noch hinausschieben zu können, und in dem Bewußtsein, daß er, der schuldlosen Isabelle gegenüber, im Unrecht sei, benahm sich mit liebenswürdiger Zuverlässigkeit. Er wurde sogar bereit, um eine kleine Wolke zu verschuchen, die er auf Isabellens Stirn sah, und diese hatte Gelegenheit, den vielseitigen Geist des jungen Mannes kennen zu lernen, der an Tiefe und Ausdehnung zugenommen, da die letzten Ereignisse seines Lebens seinen geistigen Blick überraschend geschärft hatten.

Zu derselben Zeit sah Fränzchen, alle ihre Gedanken Arthur zugewendet, am Fenster. Nur widerstrebend hatte sie Rosetten's Wunsch, sich wieder zu ihrer kranken Nichte begeben zu dürfen, nachgegeben, die hatte sich auch wirklich entfernt, sich jedoch, von Fränzchen unbemerkt, wieder in das Haus zurückgeschlichen. Das Benehmen Wartensteins hatte ihre Neugierde gereizt, sie wollte doch wissen, wie es die kleine Person da drinnen anfangen, um solche Wirkungen zu erzielen. Daß Wartenstein nicht kommen würde, daran dachte sie gar nicht, dafür kannte sie die Schattenseiten der menschlichen Natur viel zu genau.

Wartenstein kam auch wirklich. Er hatte die Nacht völlig schlaflos zugebracht, so gewaltig hatten ihn die Mittheilungen Fränzchens ergriffen. Er unterzog Arthur's Handlungsweise der vernichtendsten Kritik. In dieser Weise mit allen Traditionen seines Standes zu brechen, das konnte ihm ein Mann, wie Wartenstein, nicht vergehen. Als langjähriger Freund des Hauses, (er hatte Arthur noch als Kind gekannt, und die Generalin behandelte ihn mit einer gewissen Vorliebe), er war überdem sehr entrüstet, daß Arthur durch seinen unüberlegten Schritt auch die materielle Zukunft seiner Familie so arg gefährdet hatte. Nach allen diesen streng moralischen Erwägungen machte sich indeß die eigentliche Natur Wartensteins wieder geltend. War Arthur verheirathet, desto schlimmer für ihn, aber warum sollte das ihn selbst so stark beeinflussen? Eigentlich war er dem holden Kinde doch als recht blöder Schäfer gegenübergestanden. Dieser Gedanke beschämte ihn tief, überdem mußte, nach den Normen der Ehre, welche der Codex eines lebenswürdigen Weltmannes aufweist, sein Auftreten, sofern es bekannt geworden wäre, sogar seinen persönlichen Werth herabsetzen. Diese Scharte wollte er indeß bald auswaschen. War er nicht der ruhmvolle Bestieger so vieler Frauenherzen? Dürfte er nur einen Augenblick an seinen endlichen Erfolgen zweifeln?

Diese Erwägungen beschwichtigten seine Aufregung so weit, daß er endlich in einen leichten Schlaf versiel, als die Sonne bereits hoch am Himmel stand. In der frühesten Stimmung erwachte er aus demselben nach einigen Stunden. Sein Kammerdiener hatte heute Mühe, die bedeutsame Locke so schwungvoll zu arrangiren, daß sie den gesteigerten Anforderungen des Trägers derselben entsprach. Endlich war das Meisterwerk haarkünstlerischer Ornamentik vollendet. Bald darauf trat Baron Wartenstein siegesmuthig den Weg nach der Villa an. Bei seinem Eintritt erhob Fränzchen das Köpfchen mit dem Ausdruck des unverholenen Mißvergnügens. Er schien es nicht zu bemerken, hastig näherte er sich ihr, ergriff ihre Hand, die er an seine Lippen preßte, und rief mit schwachtenden Blicken: „Wie sehnüchlich bangte ich nach diesem Augenblick!“

Fränziska hatte ihm ihre Hand schnell entzogen.

„Gestern suchten Sie Arthur,“ sagte sie mit spitzem Tone, „der Grund Ihres heutigen Erscheinens will mir noch nicht einleuchten.“

„Kosette, reizende Kosette! Wie Musik klingen selbst diese harten Worte von Ihren himmlischen Lip-

pen. Aber diesen Vorwurf weise ich zurück. Ich — ich hätte Arthur suchen sollen?“

„Wären Sie mir mit einer Lüge entgegengetreten?“ „Ja, angebeteter Engel, mit der absurdesten Lüge, welche nur die Noth meines Herzens entschuldigen kann. Ich sollte ihn suchen! Er wäre mein Freund! Mein Todfeind ist er, ein Mensch — hier griff er mit einer Gebärde der Verzweiflung an seine Locke — dem gegenüber ich zu dem Keufersten fähig, zu dem Keufersten entschlossen bin!“

Eine tödtliche Angst bemächtigte sich der jungen Frau.

„Mein Gott!“ rief sie erschrocken, „was hat Ihnen Arthur denn zu Leide gethan?“

(Fortsetzung folgt.)

Kaufmännischer Verein.

Sitzung vom 26. Februar. Vorsitzender: Herr Frankel. Das Protokoll wird genehmigt, worauf Herr Rector Fieck einen Vortrag über „Ernst Moritz Arndt“ hält, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zu bebauern ist es, und der vom Vorstande im Verwaltungs-Bericht ausgesprochene Tadel vollkommen gerechtfertigt, daß so viele Mitglieder aus Liebe zur Bummellei, Kartenspiel und Kneiperei, sich abhalten lassen, so gediegene Vorträge auf eine Stunde mitanzuhören. Es ist kaum glaublich, wie weit die Rücksichtslosigkeit bei Leuten Boden finden kann, die sich zu den Gebildeten zählen; wie groß die Nichtachtung gegen den Vortragenden ist, der oft Wochen lang arbeitet, um dann vor dem sechsten Theil der Mitglieder und einigen Gästen sein geistiges Product zu enthüllen. Dabei muß Jedem die Lust vergehen, auch das Geringste für den Verein zu thun, Zeit und Mühe zu opfern! — Herr Sack sen. schenkt der Vereins-Bibliothek „das Leben Jesu“, von Renand, was dankend angenommen wird. — Das Stiftungsfest soll der geringen Betheiligung wegen nicht gefeiert werden; dagegen am Dienstag den 5. März, Fastnacht, ein gemüthliches Beisammensein stattfinden.

Fragekasten: 1) Wäre der Vorstand nicht geneigt, anstatt des Festessens einen Ball zu arrangiren? Es läßt sich eine rege Betheiligung erwarten. Der Vorstand hält dies durch obige Ankündigung zum nächsten Dienstag für erledigt. Ein Antrag wurde nicht gestellt. (Schade, er würde gewiß besuchter sein, als die wissenschaftlichen Vorträge!) 2) Ein Rechts-Anwalt soll Jemand gerathen haben, die Wechselklage gegen den Acceptanten auf Grund eines Wechsels anzustrengen, der durch einen neuen gedeckt, also prolongirt worden ist. Ist das glaublich? Glaublich wohl, doch ist es eine Nachlässigkeit des Acceptanten, wenn der bezahlte Wechsel, der ihm gehört, noch in den Händen eines Andern bleibt.

Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag den 1. März 1867, Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Superintendent Strumpf.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 7. März d. J.,

Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen

1. aus der städtischen Altensorger Forst:

48 Stücken Kiefern Bauholz,
30 Klastern elfen Scheit- und Astholz,
15 Haufen elfen Strauch.

2. aus der städtischen Borkower Forst:

41 Klastern Kiefern Scheitholz,
7 Klastern Kiefern Astholz 1. Klasse,
19 1/2 Klastern Kiefern Stockholz,
40 Haufen Kiefern Strauch.

öffentlich meistbietend auf dem Rathhause hieselbst verkauft werden.

Landsberg a. W., den 26. Februar 1867.

Der Magistrat.

Auction.

Am Freitag den 8. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen bei dem Eigenthümer Leopold Lehmann zu Unter-Gennin ein zweijähriges Fohlen und ein einjähriges Fohlen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 21. Februar 1867.

Der Gerichts-Actuar

Hermes.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen
am Dienstag den 12. März d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

beim Gutsbesitzer Rabow zu Ruhburg bei Landsberg a. W. verschiedene Mahagoni- und birkene Möbel, 1 Doppel-Schreibpult, 1 Kopirmaschine, 1 Parthie birkene Pournire, Kleiderstühle und Wäse, und circa 400 Bücher classischen Inhalts, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Landsberg a. W., den 23. Februar 1867.

Der Gerichts-Actuar

Hermes.

Gesinde-Lohn-Bücher

sind vorräthig und zu haben in

Rudolf Schneider's

Buch- und Steindruckerei.

Handels-Register.

In unser Prokuren-Register ist zufolge Verfügung vom 26. Februar 1867 an demselben Tage unter No. 22 eingetragen:

daß der Kaufmann Leopold Lindenthal hieselbst für seine in Landsberg a. d. W. unter der Firma Leopold Lindenthal bestehende, im Firmenregister unter No. 168 verzeichnete, Handels-Niederlassung seiner Ehefrau R a n e t t e, geb. S a a c, hier Prokura ertheilt hat.

Landsberg a. W., den 26. Februar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Stadtverordneten-Sitzung.

In der Sitzung am Sonnabend den 2. März cr., Nachmittags 3 Uhr, kommen außer den in der letzten Sitzung nicht erledigten Sachen noch zum Vortrag:

die Anträge, betreffend:

die neue Feuerlösch-Ordnung,
die Hergabe eines Raumes zur Unterbringung der Turner-Feuerspritze,

die Bewilligung der Kosten für drei Wassertusen,

die Niederschlagung mehrerer Reste,

die Anstellung noch einer Handarbeit-Lehrerin,

die Genehmigung des Verkaufs des Plages bei der Darre, sowie der Cession eines Pachtrechts,

die Bewilligung einer Gratification und einer Unterfützung;

die Legitations-Verhandlungen über den Verkauf des Oberpfarrhauses, und über Vermietzung einer Wohnung im Schulhause auf der Mühlen-Vorstadt;

der Reisebericht der nach Berlin entsandten Deputation.

Landsberg a. W., den 27. Februar 1867.

B u m m e r.

Berichtigung.

Der Strauch-Verkauf in der

Oberförsterei Cladow

findet

am Montag den 4. März d. J.,

nicht am 4. Mai, wie in der Bekanntmachung No. 22

dieses Blattes irrthümlich abgedruckt ist, statt.

Cladow, den 19. Februar 1867.

Der Oberförster

Rehfeldt.

Eine schwarze Newfoundland's Hündin ist sofort ganz billig zu verkaufen

B o l l w e r k No. 1.

Ein gut erhaltenes Piano-Forte ist zum 1. März d. J. zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein grünesidener Regenschirm ist Sonntag den 24. d. M. auf dem Maskenballe verkauft worden.

E. T. H u t h.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Einen Lehrling sucht sogleich oder zu Ostern cr. J. N. H e e s e, Tischlermeister, Lührnerstraße 68.

Ein ordentliches, geübtes Stubenmädchen, welches nähen und plätten kann, sucht zum 1. April d. J. Frau Justiz-Rathin G l o g a u.

Für ein junges anständiges Mädchen von außerhalb, welches die Wirthschaft erlernen will, wird eine Stelle auf einem Gute gesucht. Näheres durch das Mieths-Comtoir von Robert Grunze, Vaterstraße 8.

Auch werden daselbst jederzeit Stellen für Dienst-suchende nachgewiesen.

Vermietungen.

Wall No. 39 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben und mehreren Kabinets, Speisekammer, geräumiger Küche, Bodenraum, Keller und Holzstall, (auf Verlangen kann auch Stallung nebst Futter-Gelass abgegeben werden); sowie daselbst ebenfalls 2 kleinere Wohnungen, bestehend aus Stube, Kabinet und Küche nebst Zubehör, sind sogleich zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Näheres bei J. S c h u m a c h e r, Louisestraße.

Zwei Wohnungen sind Nichtstraße 48 zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung ist zu vermieten

P r o b s t e i No. 2.

Eine Vorderwohnung ist zu vermieten

B a d e r s t r a ß e No. 6.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche, Keller, Holzstall, Waschhaus und Trockenboden, sowie 2 Giebelstuben mit Kammern, und zwei kleine Hofwohnungen, a 15 Thlr., sind zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen. Z e h o w e r s t r a ß e 18.

Eine kleine Wohnung, vorn heraus, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen

N i c h t s t r a ß e No. 48.

Brückenstraße No. 12, 1 Treppe hoch, sind 2 gut möblirte Stuben nebst Kabinet, entweder im Ganzen oder auch getheilt, für einen mäßigen Preis zu vermieten.

Eine freundliche möblirte Stube, parterre, Sonnen-seite, ist zu vermieten und zum 1. März d. J. zu beziehen

W o l l s t r a ß e 54.

Auch steht daselbst eine gut gearbeitete birkene Kommode zum Verkauf.

Im Interesse aller Eltern.

Mein Sohn, jetzt 9 Jahre alt, litt seit ca. 6 Jahren an einem hartnäckigen Husten mit Auswurf, war fortwährend verschleimt, und je mehr wir von den uns angerathenen Mitteln brauchten, desto schlimmer wurde sein Zustand. Es war für uns Eltern ein recht betrübendes Ereignis zu nennen, denn mit jedem Tage hatten wir neue Hoffnung auf Besserung, die aber sich leider nicht einstellen wollte. Es sind jetzt 6 Wochen her, wo mein Kind sich von Neuem legte, und wo das alte Uebel mit noch größerer Heftigkeit als je auftrat. Eben zu dieser Zeit las ich in den Zeitungen von dem neu erfundenen R. F. Daubig'schen Brust-Gelée, der besonders gegen Husten ein vortreffliches Mittel sein sollte. Wenn man alle nur denkbaren Mittel angewendet hat, die keine Hilfe boten, so versucht man immer noch wieder etwas Neues. Dies that ich denn, holte eine Flasche von dem

R. F. Daubig'schen Brust-Gelée und gab meinem Kinde nach Bedürfnis davon. Die Erfolge waren glänzend. Beim Verbrauch der zweiten Flasche ist der Husten so milde geworden, daß mein Kind täglich vielleicht nur 1—2mal hustet, auch haben sich der Auswurf und die Verschleimung in dem Maße gemindert, daß alle Besorgnisse für die Wiederkehr dieses lästigen Übels bei unserm Kinde gänzlich geschwunden sind. Mit Freude veröffentlichte ich daher diese Zeilen! — Zum Ruhm für den Erfinder! — Zum Segen der Menschheit!

Berlin, den 10. Januar 1867.

C. Moewes, Müdersdorferstraße 5.

R. F. Daubig'sches Brust-Gelée, allein nur fabricirt von dem Apotheker R. F. Daubig in Berlin, empfehlen à Fl. 10 Sgr. die alleinigen Niederlagen von H. Bernbeck in Landsberg a. W., Louisenstraße No. 18, und E. Handtke in Biez.

Zur Einsegnung

empfehle ich das größte Lager der neuesten Kleiderstoffe, in Seide und Wolle, nebst der reichsten Auswahl echt französischer und Wiener Long-Chales, Stella-, Thybet-, Shawls- und Umschlagetücher, seidene und wollene Umhänge, Mantillen &c. &c.

desgleichen Shirts, Chiffons, Negligee-Benge u. s. w., zu den billigsten Preisen. S. F. Levy.

Die Wolff'sche Strohhut-Fabrik, Nichtstraße 16,

empfeilt sich auch in diesem Jahre den geehrten Herrschaften mit ihrer durchaus guten und sauberen Strohhut-Wäsche und Färberei, sowie mit dem Modernistren nach den neuesten Pariser und Berliner Facons, so daß die Hüte den neuen vollständig gleichkommen. Um recht baldigste Lieferung der Hüte bittet L. Wolff, Nichtstraße 16.

Gut gearbeitete Regenschirme, in Seide, Alpaca und Baumwolle, empfiehlt zu den solidesten Preisen die Schirmfabrik von Wilhelm Schulz, Nichtstraße 48.

Lasting-Schuh-Sammet empfiehlt billigst S. F. Levy.

Kinderwagen, mit eisernen Rten und sauber gearbeitet, sind im Preise von 5 Thlr. an in der Korb- und Korb-Möbel-Fabrik Louisenstraße No. 12 stets zu haben.

Die erste Sendung Messin. Apfelsinen empfing und empfiehlt Julius Wolff.

Schreib- und Zeichen-Materialien

in bekannter größter Auswahl und Güte, dabei Lebhafte, Schreibschule, mit Vorschritt eines jeden Schreibheftes, ferner: Wattmann, Zeichenpapier, alle Sorten Dinten und Federn in bester Qualität. Außer einer großen Auswahl in Cotillon-Orden empfiehlt als das Aller-Neueste

Brillant-Orden.

Ergebenst

A. Horn, Priesterstraße.

Beachtenswerth!

Bei der jetzigen nassen Witterung empfehle ich meinen werthen Kunden wasserdicht präparirte Leder-sohlen, von doppelt so langer Tragfähigkeit wie gewöhnliche Sohlen.

Da die Gesundheit des Trägers dieser Sohlen dadurch erhöht wird, daß dieselben

keine Nässe

durchlassen und die Füße warm erhalten, so sind dieselben besonders denen zu empfehlen, welche an schweißigen Füßen leiden.

Diese sehr empfehlenswerthen Sohlen können sowohl zu alten als auch zu neuen Stiefeln verwendet werden.

H. Kamp, Schuhmachermstr., Poststraße No. 7.

Kinderwagen, sauber und billig, empfiehlt in allen Gattungen im Preise von 1 Thlr 15 Sgr. an die

Korbwaaren-Fabrik von

L. Wolff, Nichtstraße No. 16.

Böhmische Pflaumen und

Pflaumenmus, das Pfd. 4 Sgr., Wein-Sauerkohl, saure Gurken und

Brab. Sardellen, empfiehlt

C. Wolter, Brückenstr. 6.

Sahnen-Käse, fett und weich, das Stück 2, 2½ und 3 Sgr., empfing und empfiehlt

Gustav Bodihn, gegenüber der Hauptwache.

Magdeb. Wein-Sauerkohl, Pfd. 1 Sgr., türk. Pflaumenmus, frisches Schweine-Schmalz, marinirte Heringe, Stck. 6 pf. und 1 Sgr., empfiehlt Wilhelm Heine.

Weizen-Malz-Bier

ist wieder angekommen und offerire solches.

Rudolph Schwabe.

Die Originalausgabe des in 28. Auflage erschienenen Werks:

Der persönliche Schutz von Laurentius.

Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr.

Ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig, in Landsberg a. W. bei

Volger & Klein.

Gewarnt wird vor verschiedenen öffentlich angekündigten — angeblich in 79. und 100. Auflage erschienenen! — sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Original-Ausgabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Täuschung nicht vorkommen.

25 Schock rothbucene, trockene, meist Doppel-Felgen, stehen zum Verkauf bei dem

Eigenthümer J. Vanselow zu Borsdam bei Driesen.

Zum Kochen und Plätten empfehle ich mich dem geehrten Publikum bei Vorkommnissen ganz ergebenst. Frau Hornung, Louisenstraße 4.

Feinste Tisch-Heringe, Stck. 1 Sgr., neue Schott. Voll-Heringe, 2 St. 1¼ Sgr., neue Schott. Thlen-Heringe, Stck. 6 pf., empfing und empfiehlt

Gustav Heine.

Mess. Apfelsinen,

in schöner hochrother Frucht, empfiehlt

Gustav Bodihn, gegenüber der Hauptwache.

Breslauer Brust-Syrup,

bewährtes Mittel für Husten und Heiserkeit, die Flasche 10 Sgr., empfiehlt

C. Wolter.

Gemüse-, Runkelrüben-, Gras- und Blumen-Samen ist zu haben bei

C. Ranft.

Dem geehrten Publikum mache ich hierdurch bekannt, daß ich von jetzt ab dem

Herrn Leix

in der

Mehl-Niederlage

am Bollwerk den Verkauf von gutem, schmackhaften Hansbaken-Brod übergeben habe, und empfehle dasselbe gütiger Beachtung.

August Braun, Bäckermeister.

Pr. Lotterie-Loose, Original, auch Antheile, verkauft und versendet am billigsten Sutor, in Berlin, Landsbergerstraße 47.

Grundstück-Verkauf.

Unzugs halber will ich mein Garten-Grundstück, Gäßtrinerstraße No. 40, nebst Scheune und Baustelle, im Ganzen oder getrennt sofort verkaufen.

Näheres Gäßtriner Straße No. 35.

200 Str. gutes Pferde-Heu sind sofort zu verkaufen bei dem

Eigenthümer Carl Hahn in Ludwigsthal.

Ein Instrument ist für monatlich 20 Sgr. zu vermieten Schloßstraße No. 4.

Eine Ager-Parzelle, unweit der Kanalbrücke, ist zu verkaufen. Näheres bei

F. Günther, Nichtstraße 20.

600 Thaler werden zur ersten sichern Hypothek zu leihen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

500, 400, 300, 200 und 100 Thlr. werden zur ersten Stelle sofort zu leihen gesucht.

Bartel, Wolffstraße 40.

Kühl's Hôtel.

Heute Donnerstag den 28. d. M.

findet auf vielseitigen Wunsch ein

Abschieds-Concert

statt, ausgeführt vom Trompeter-Corps des Dragoner-Regiments No. 12. Anfang 7½ Uhr Abends. Entree a 2/3 Sgr. Die Heil.

Haupt-Versammlung des

Turn-Vereins

Heute Donnerstag den 28. Februar, Abends 9 Uhr, im Turnlokal.

Tages-Ordnung:

Berathung über das Stiftungsfest. Antrag der Turner-Feuerwehr, betr. ein Darlehn.

Vortrag über Turnerisches, von Stange. Wir ersuchen die Mitglieder unseres Vereins, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Stenographischer Verein. Freitag Abend 8 Uhr: Sitzung in Gäßler's Lokal.

Freireligiöse Gemeinde.

Freitag den 1. März d. J., Abends 8 Uhr, bei Herrst: Vortrag des Herrn Professor Binder.

Patriotischer Wehr-Verein.

Sonnabend den 2. März d. J., Abends 7½ Uhr, General-Versammlung.

Das Commando.

Produkten-Berichte vom 26. Februar. Berlin. Weizen 70 — 84 thl. Roggen 55½ — 56 thl. Gerste 45 — 52 thl. Hafer 26 — 29 thl. Erbsen 52 — 66 thl. Rübsöl 11½ thl. Leinöl 13½ thl. Spiritus 16½ thl.

Stettin. Weizen 70 — 84 thl. Roggen 54 — 55 thl. Rübsöl 11½ thl. Spiritus 16¼ thl.

Schnellpressendruck von R. Schneider in Landsberg a. W.